



„Name Stadt Land“

Ein gemeinsames Sommercamp für Stadtkinder und Landkinder

Im August 2008 findet in Dreschwitz auf Rügen das viertägige Projekt „Name Stadt Land“ statt. Berliner Kinder einer Jugendfreizeiteinrichtung, die im sozialen Brennpunkt Neukölln liegt, treffen auf Kinder der Freien Schule Rügen. Die aktive Gestaltung der Tage durch die Kinder steht im Mittelpunkt. Es geht um die Entwicklung von Lösungsstrategien, um Grenzerfahrungen, die Suche von Kompromissen und die Stärkung von Kompetenzen der Kinder.

Ute Bendt, Claudia Erler

Wie ist die Idee entstanden?

Wir begleiten seit mehreren Jahren sozialpädagogische Teams in verschiedenen Regionen Deutschlands. 2007 arbeiteten wir zeitlich parallel mit dem Kinderclubhaus Dammweg in Berlin Neukölln und dem Hort der Freien Schule Rügen in Dreschwitz. Dabei wurden uns die extrem unterschiedlichen Möglichkeiten und Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der Kinder bewusst. Im Oktober 2007 schilderten wir unsere Wahrnehmungen dem Hortleiter der Freien Schule Rügen, Herrn Leiv Riegenring. Spontan entstand die Idee, dies als Chance zu nutzen, um aufeinander zuzugehen. Herr Riegenring bot an, das großzügig angelegte Areal des Schulgeländes für ein Sommercamp zu nutzen und formulierte in diesem Zusammenhang den Titel des Projektes: „Name Stadt Land“.

Wer sind die Beteiligten?

Das Kinderclubhaus Dammweg (KCH) ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Neukölln. Schwerpunkt des Hauses ist die offene Kinder- und Jugendarbeit. Hier arbeiten vier staatlich anerkannte Erzieherinnen gemeinsam mit einem Pool aus Honorarkräften. Bezeichnend für das KCH Dammweg ist die Mischung von Nationalitäten – innerhalb der Honorarkräfte und des Klientels der Einrichtung. Die Lebenswelt der Familien ist geprägt von Großfamilien vorwiegend aus arabischen, türkischen und südosteuropäischen Ländern, allein erziehenden deutschen Müttern und Vätern, einer voranschreitenden Islamisierung und durch sozial schwache Verhältnisse (Arbeitslosigkeit, Sozialhilfeempfänger, Hartz IV). Der Migrationsanteil der Bevölkerung im Einzugsbereich liegt bei circa 70 Prozent. Den größten Prozentsatz bilden Familien aus dem arabischen Raum. Das Team des KCH reagiert auf diese Umstände mit einer Modifizierung seiner pädagogischen Konzeption. Die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen rückt in Zukunft in den Fokus der Arbeit. Die drei Bereiche Ernährung, Bewegung und Entspannung bilden die inhaltliche Grundlage.

Die Freie Schule Rügen gibt es seit 2004. Träger der Privatschule ist der Verein UmWeltSchule Rügen e. V. Es handelt sich um eine Grundschule mit aktiver Hortbetreuung bis 17 Uhr und verschiedenen Angeboten im Bildungs- und Freizeitsektor. Im Hortbereich der Schule sind fünf Mitarbeiterinnen angestellt.

Die Lebenswelt der hier betreuten Kinder unterscheidet sich gravierend von der Lebenswelt der Berliner Projektpartner. Das Bild ist geprägt von stabilen Familienverhältnissen. In der Regel sind beide Eltern berufstätig und haben ein hohes Bildungsniveau. Sie sind in das Hortangebot fest integriert – über 50 Prozent der Kurse leiten die Eltern. Gesundheitliche Aspekte wie Bewegung, Ernährung, Entspannung und Ökologie sind von Beginn an ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Projektvorstellung – Inhalt und Ziele

Geplant ist ein viertägiges Sommercamp auf dem Gelände der Freien Schule Rügen im August 2008. Etwa 25 Kinder aus dem KCH Berlin werden mit drei Teammitgliedern auf die Insel Rügen reisen. Leitgedanken des Projektes ist, dass die Kinder beider Einrichtungen die Hauptakteure des Sommercamps sind und das Prinzip „Back to the roots“ gelebt wird. Die Kinder sind eigenständig verantwortlich für den Aufbau ihrer Unterkünfte, die Essenszubereitung und das Treffen von Absprachen. Die pädagogischen Teams haben sich im Vorfeld gemeinsam entschieden, die Vorwegnahme von Entscheidungen und Arbeitsschritten auf das Notwendigste zu begrenzen. Die Kinder werden z. B. nach Ankunft auf dem Gelände der Freien Schule Rügen ihre Unterkünfte – geräumige Jurten – unter Anleitung aufbauen, Feuerholz sammeln und die erste Mahlzeit zubereiten. Am abendlichen Lagerfeuer besprechen die Kinder und Erzieherinnen die bevorstehenden Tage.

„Spontan entstand die Idee, dies als Chance zu nutzen, um aufeinander zuzugehen.“

Das Sommercamp setzt dem Konsumverhalten und -gedanken die Selbsterfahrung entgegen. So werden den Kindern nur Grundnahrungsmittel zur Verfügung gestellt, aus denen sie gemeinsam ihre Mahlzeiten zubereiten. Eigene Hühner, ein Lehmbackofen, Obst von der Fallobstwiese, Kräuter aus dem Gemüsegarten und frische Milch vom Bauern sind einige der Gegebenheiten, die von den Kindern genutzt werden kön-

nen. Riechen, Schmecken, Fühlen, Tasten, Hören und Sehen erlangen hier eine existentielle Bedeutung für alle Beteiligten. Frischgebackenes Brot aus dem Lehmofen riecht anders als Brot aus dem Regal beim Discounter. Die Kinder erkennen, wie wenig es an äußeren Dingen braucht, um menschliche Grundbedürfnisse wie Essen, Schlafen und das Gestalten der Umwelt zu befriedigen. Die Kinder erfahren gleichzeitig, wie wichtig ihre eigenen Fähigkeiten zur Gestaltung des Camp-Alltages sind. Die Selbstwahrnehmung und die Stärkung der eigenen Potentiale sind das Ziel dieses Sommercamps.

Erwartungen der Pädagoginnen

Bereits in der Vorbereitung erleben sich die teilnehmenden Pädagoginnen als Lernende. Die nachfolgenden Interviews machen dies sichtbar. Wir haben beiden Teams im März 2008 einige Fragen gestellt. Interviewpartnerinnen waren Tanja Schulte (T.S.), stellvertretende Leiterin des KCH Dammweg, Renate Sperling (R.S.), Erzieherin im KCH Dammweg, Leiv Riegenring (L.R.), Hortleiter der Freien Schule Dreschwitz auf Rügen und Jana Müller (J.M.), Erzieherin an der Freien Schule.

Was erwarten Sie persönlich von diesem Sommercamp? Welche Hoffnungen und Wünsche sind daran geknüpft?

R. S.: „Ich bin gespannt, wie wir als Team über mehrere Tage an einem Ort außerhalb der Einrichtung miteinander umgehen und arbeiten. In Bezug auf die neue Konzeption erhoffe ich, viele Anregungen zu bekommen. Auch hoffe ich, dass sich eine Kooperation entwickelt, damit die Kids nicht nur einmalig aus ihrem Kiez heraus kommen. Ich wünsche mir, dass sich für die Kids und für uns als Team neue Perspektiven öffnen.“

L. R.: „Ich erwarte einen Abbau von Vorurteilen auf beiden Seiten, das Kennenlernen von unterschiedlichen Kompetenzen, ein Über-den-Tellerrand-Gucken, die Erweiterung des gewohnten sozialen Umfelds. Für unsere Kinder hoffe ich, dass sie sich mit der Schule als Lebensort identifizieren, da sie Gastgeber sind und dass sie die Schule nicht nur als Lernort sondern auch als Lebensort verstehen.“



Welche Schwierigkeiten vermuten Sie?

T. S.: „Ich denke, die ersten zwei Stunden sind sehr kritisch. Der erste Eindruck der örtlichen Gegebenheiten auf die Kinder, der vermutlich nicht pure Begeisterung auslösen wird, sollte von uns aufgefangen und trotzdem genutzt werden, um den Kindern Lust auf die nächsten Tage zu machen. Ich erwarte, dass die Stadtkinder erschrecken, wie wenig Infrastruktur und städtische Selbstverständlichkeiten, wie eine McDonalds-Filiale, zu finden sind. Hinzu kommen die Begegnungen zwischen unseren „Ghettokids“ und den Kindern auf Rügen. Der Slang und der Ton untereinander werden vorerst auf Ablehnung stoßen.“

L. R.: „Dass wir schlechtes Wetter haben... Zwischenzeitlich hatte ich Angst, dass wir uns übernehmen. Inzwischen sehe ich die Schwierigkeiten eher in äußerlichen Sachen, die die Durchführung erschweren könnten.“

Wie bereiten Sie die „Landkinder“ bzw. die „Stadtkinder“ auf das Sommercamp vor?

R. S.: „Bisher habe ich den Kids nur Fragen gestellt, wie z. B. „Hättet ihr Lust, mal mit uns vom Kinderclubhaus eine Reise zu machen? Könnt ihr euch vorstellen, selber zu ernten, einzukaufen oder sogar zu kochen? Würden eure Eltern euch eine Reise erlauben, auch wenn ihr vielleicht etwas bezahlen müsstet?“ Ich stelle mir weiterhin vor, demnächst Dokumentarfilme in unserer Einrichtung von der Insel Rügen zu zeigen und eine Landkarte mit markiertem Zielort auszuhängen.“

„Das Sommercamp setzt dem Konsumverhalten und -gedanken die Selbsterfahrung entgegen.“

L. R.: „Erstmal haben wir uns im Team gefragt: ‚Hey, bevor wir uns 20 Kinder aus Berlin holen, wie gehen wir überhaupt mit einander um?‘ Wir haben als Antwort ein Adventscamp mit den Fragestellungen: Wer bin ich selber? und Was kann ich? durchgeführt. Zur Vertiefung planen wir ein Frühjahrs-camp und ein Mittsommernachts-camp. Je regelmäßiger wir solche Camps mit unseren Kindern durchführen, desto entspannter werden sie auf Gäste reagieren. Das Hortteam stellt unseren Kindern in den nächsten Wochen den Einladungsbrief an das KCH Dammweg vor.“

Wie würden Sie Ihre eigene Rolle innerhalb der Tage beschreiben?

T. S.: „Ich möchte die Kinder nicht anleiten, sondern begleiten.“

R. S.: „Ich möchte keine leitende Rolle übernehmen. Eher sehe ich mich darin, die Kids bei praktischen Angeboten, Tätigkeiten, Ausflügen und Aktionen zu begleiten.“

J. M.: „Letztlich stellt man sich immer den Aufgaben. Wir lassen uns gemeinsam mit den Kindern auf ein Abenteuer ein. Ich verstehe mich nicht nur begleitend, sondern auch Impulsgebend. Wir sind Lernende, denn neue Situationen führen zu neuen Erfahrungen.“

Welche konkreten Unterschiede erwarten Sie zwischen Stadtkindern und Landkindern beim Lösen von gemeinsamen Aufgaben?

L. R.: „Ich glaube, eine Schwäche der Stadtkinder wird eine gewisse Konsumkultur sein, dass sie da gewisse Selbstverständlichkeiten entwickelt haben aufgrund ihrer Sozialisation. Es ist nicht selbstverständlich, im Kühlregal Eier zu holen. Eine Schwäche bei den Landkindern sehe ich darin, dass sie manchmal gewisse Strukturen nicht mehr wahrnehmen, da sie anders aufwachsen. Sie haben sich an andere Selbstverständlichkeiten gewöhnt, die nicht überall so da sind (Ruhe, Stille, Platz). Plus für die Landkinder sind die vielfältigen Strategien, um etwas zu lösen. Sie werden kreativer und spontaner sein. Die Städter werden im ersten Augenblick die Selbstbewussteren sein. Ich denke, bei der Verabschiedung werden sie es nicht mehr sein.“

Frau Schulte skizziert hierzu die folgende Übersicht. (Abb. 1)

	Stärken	Schwächen
Landkinder	<ul style="list-style-type: none"> • Kreativität • Verbale Kommunikation • Soziale Kompetenzen • Bedachtsamkeit • Unbekümmertheit 	<ul style="list-style-type: none"> • „Heile-Welt-Vorstellung“
Stadtkinder	<ul style="list-style-type: none"> • Durchsetzungsvermögen • „Unterhaltungswert“ • Autonomie 	<ul style="list-style-type: none"> • Fehlende Kreativität • Mangelndes Vorstellungsvermögen von Lösungswegen • Futterneid

Abb. 1: Vermutete Stärken und Schwächen von Land- und Stadtkindern

Fachliche Begleitung und Dokumentation

Das Sommercamp wird von uns, den Autorinnen, in der Planung, Durchführung und Nachbereitung fachlich begleitet. Seit Herbst 2007 führen wir regelmäßig Gespräche mit beiden Teams durch, nehmen an der Planungsphase teil und dokumentieren diese von Anfang an in Wort und Bild. Während des Sommercamps sind wir als Beobachterinnen vor Ort. Jeden Abend moderieren wir die Teambesprechungen, um den Projektverlauf und die Emotionen zu reflektieren

und auszuwerten. Den Projektverlauf halten wir filmisch und fotografisch fest, um den Kindern und ErzieherInnen beider Einrichtungen im Anschluss an das Sommercamp eine Erinnerung in Form einer Broschüre zu übergeben. Darüber hinaus planen wir eine Publikation über das Projekt „Name Stadt Land“, die zum Nachahmen anregt.

Finanzierung

Die Freie Schule Rügen arbeitet seit Jahren mit Bauern und regionalen Betrieben eng zusammen. Diese versorgen die Kinder während des Sommercamps mit landwirtschaftlichen Produkten, wie frischer Milch, Obst, Gemüse, Fleisch. Deshalb entstehen hierfür geringe zusätzliche Kosten. Übernachtungskosten entstehen nicht, weil die Jurten auf dem Gelände der Freien Schule Rügen aufgebaut werden.

„Je regelmäßiger wir solche Camps mit unseren Kindern durchführen, desto entspannter werden sie auf Gäste reagieren.“

Die fachliche Begleitung kann durch das Engagement des gemeinnützigen Vereins „Bullerbü e. V. ermöglicht werden. Dieser konnte die Rotary-Clubs der Regionen Berlin, Greifswald und Rügen dafür gewinnen, einen Teil der entstehenden Honorarkosten zu übernehmen. Des Weiteren beantragt der Verein Bullerbü e.V. Fördergelder über „Die Gesellschafter“.

Über den konkreten Verlauf des Sommercamps und inwieweit sich die Vermutungen und Überlegungen hinsichtlich der Kinder und der Projektdurchführung bewahrheitete haben, berichten wir in einer späteren Ausgabe der klein&groß.

Ute Bendt arbeitet als selbständige Dozentin und Fachberaterin für Erzieherinnen und Tagespflegepersonen in Mecklenburg-Vorpommern. Sie war fünf Jahre lang Leiterin einer Reggio-Kindertagesstätte, bevor sie sich für die hauptberufliche Weiterbildung von Pädagoginnen entschied.

Kontakt

Email: ute.bendt@freenet.de
www.ute-bendt.de

Claudia Erler ist Kommunikationswissenschaftlerin und arbeitet als freiberufliche Texterin und PR-Referentin in Berlin. Seit drei Jahren bildet auch sie Pädagoginnen in MV zu Fragen der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit weiter.

Kontakt

Email: claudia.erler@mac.com
http://web.mac.com/claudia.erler

Beide Autoren veranstalten gemeinsam seit 2006 den Fachkongress für Erzieherinnen und Tagespflegepersonen „Augen auf unsere Kinder“ in Greifswald.



Literaturtipps

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **Die Rechte der Kinder von logo! Einfach erklärt. 6. Auflage.** Berlin 2007

Krenz, Armin: **Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher.** Cornelsen Scriptor Verlag, Berlin 2007

Österreicher, Herbert / Prokop, Edeltraut: **Kinder wollen draußen sein – Natur entdecken, erleben und erforschen.** Kallmeyer Verlag, Seelze / Velber 2006

Pappler, Manfred / Witt, Reinhard: **NaturErlebnisRäume.** Kallmeyer Verlag, Seelze / Velber 2001

Partecke, Erdmute: **Lernen in Spielprojekten.** Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2004

Internettipps

Freie Schule Rügen:
www.freie-schule-ruegen.de

Kinderclubhaus Dammweg:
www.kch-dammweg.de

Bullerbü e.V.:
www.bullerbue.net

